

## Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Fortsetzung.)

Auch die optische Einrichtung des Daguerreotyps ist, nach mir mitgetheilten Bemerkungen, noch solcher Verbesserungen fähig, von denen sich sehr viel für die Leistungen des Instrumentes erwarten läßt. So liefern z. B. die besten, nach der bisherigen Methode konstruirten Daguerreotypen, deren achromatisches Objectiv  $3\frac{3}{16}$  Zoll Weite, und am Rande  $\frac{3}{8}$ , in der Mitte  $\frac{5}{8}$  Zoll Stärke hat, keine durchaus genauen Bilder von Gegenständen, welche unter 30 Schritt entfernt sind. „Durch das Ausziehen oder Zusammenschieben der Camera obscura,“ heißt es in jener Mittheilung, „kann man zwar für jede Entfernung den richtigen Focus finden, aber nicht von sehr nahen Gegenständen bis zum Rande 9 Zoll großer Platten richtige Bilder erzielen. Am auffallendsten ist das Verkrümmen der äußersten Linien bei Aufnahme innerer Ansichten von Zimmern, Kirchen, namentlich mit Pfeilerreihen u. s. w.“ Diesem Uebelstande soll am besten begegnet werden können, wenn man in der Camera obscura, nahe beim Haupt-Objectiv, noch ein Plankonver-Glas anbringt, wodurch eine künstliche Weiter-Entfernung der Gegenstände, und solchergehalt also ein richtiges Bild bewirkt würde.

Eine andere Einwendung gegen die jetzige optische Einrichtung des Daguerreotyps bezieht sich auf die Größe und Form der Blendung, und die Größe des Objectivs. Ich kann hier auf eine vollständige Auseinandersetzung über die Gründe, durch welche diese Einwendung unterstützt wird, nicht eingehen; aber bei der großen Verbreitung dieses Blattes, stößt meine Bemerkung doch wohl auf Leser, denen die bloße Andeutung über dasjenige genügt, dessen erschöpfende Entwicklung sich mit den Grenzen und der allgemeinen Tendenz der Abend-Zeitung nicht vertragen würde\*).

Vom Daguerreotyp muß ich konsequenter Weise auf Niepmann's Delbilder-Druck übergehen, dessen sich meine Leser aus meinem vorigen Berichte erinnern, wofern es dieser Erinnerung überhaupt erst bedarf, und

\*) Ich bemerke für solche Leser nur im Allgemeinen, daß diese Einwendung von einem Berliner Mechanikus John (Kochstr. 15) herrührt, welcher sich, auf Anfragen, weitläufiger darüber auslassen würde. Er meint, aus theoretischen Gründen, mit einer einzolligen Linse eben so weit zu kommen, als Daguerre mit einer dreizolligen (obwohl erstere in München nur 13 Gulden, letztere aber 150 Gulden kosten); auch will er die Apertur viel größer haben. Seine Vorschläge scheinen weiteres Nachdenken zu verdienen, und eben dazu will ich hier anregen.

dessen Geheimniß man unterdeß entdeckt haben will. Die Niepmann'sche Platte für den Abdruck der Delbilder soll nämlich aus lauter kleinen Prismen von einem festen, fetten Farbeteige zusammengesetzt seyn, etwa wie man die römische Mosaik aus kleinen Prismen von verschiedenfarbigen Steinen zusammengesetzt. Auf diese Platte würde dann ein in Del getränktes Blatt Papier gelegt, wonächst ein leichter Druck unter dem Cylinder den Abdruck der Farbe-Mosaik-Komposition bewirke; indes müßte immer mit dem Pinsel nachgeholfen werden. —

Ich lasse dahin gestellt seyn, ob diese Erklärung das ganze Detail des Verfahrens erschöpft; für meine Person, und nach einer nochmaligen, genauen Ansicht des Niepmann'schen, welcher, so viel ich weiß, bis jetzt die einzige Niepmann'sche Leistung geblieben ist, glaube ich aber, daß sich das Wesentliche der Erfindung auf Obiges beschränkt; und dann würde sich auch dasjenige bestätigen lassen, was sich, im vorigen Berichte, über die Grenzen ihrer Wirksamkeit angedeutet findet. Wir werden nun sehen; — indes versichert man mich, daß schon Sennfelder ähnliche Ideen gehabt habe, und daß sich auch in Engelmann's und Perot's Werke über die Lithographie dießfallige Winke finden. Leser, welche dieß Werk, das ich hier nicht aufstreifen kann, besitzen, werden sich nun leicht überzeugen können, ob diese Angabe gegründet ist oder nicht?

Den Schluß meines dießmaligen Berichtes muß ich mit noch einer, in diesem Augenblicke erst bekannter werdenden astronomischen Neuigkeit, nämlich mit dem

### Galle'schen Kometen

machen, welcher uns ein schönes Himmelschauspiel gewährt haben würde, wenn der Himmel nicht neidisch genug gewesen wäre, sich fast ununterbrochen mit einem dichten Wolkenschleier zu bedecken.

Dieser Komet, welcher zuerst sehr unbedeutend schien, nach den unten folgenden Auseinandersetzungen aber, wenigstens für die gereizte Einbildungskraft mancher Leser, bedenklich genug werden kann, ist Anfangs des vorigen Monats (December) von dem Observator der Berliner Sternwarte Halle entdeckt worden. Die Witterung verhinderte seine ununterbrochene Verfolgung; indes ist es dem verdienstvollen Astronomen Boguslawski zu Breslau in den Frühstunden des 8., 9., 10. und 12. Decembers geglückt, vollständige Beobachtungen dieses Gestirns zu erlangen. Er nahm während jener 4 Tage seinen scheinbaren\*) Lauf von  $201^\circ$  gerader Auf-

\*) „Scheinbar.“ Die Leser, deren Gedächtniß ich gern zu Hülfe komme, wenn Ihnen im Drange so man-